

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Siemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von J. W. Neyses Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Neyses, Stolprowum

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der
:: Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr. ::

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Vorein-
lohn 40 Pf., bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner
mit „Mittlerem Unterhaltungsblatt“ 60 Pf., mit „Votenlohn“
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 5 Pf.

Einzelmaspreis für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren
Raum für Einberufende 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.,
für die 3 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 94

Sonnabend, den 22. April

1911

Unser gute Uncle Sam.

Wenn man die deutschen Blätter durchmustert, so wird man sehr viele finden, die vor dem türkischen Albion warnen, selten aber eins, das einmal auf die Umtriebe hinweist, die in Amerika gegen Deutschland im Gange sind. Ihren Ausgang nehmen sie allerdings im England. Seit in den Vereinigten Staaten der Gedanke aufgetaucht ist, einen Schiedsgerichtsvertrag mit England abzuschließen, sind die Heßveruche gegen Deutschland, die einige Jahre ruhten, wieder im besten Gange. Da es sich nicht mehr leugnen läßt, daß unter dem Deckmantel eines unschuldi gen Schiedsgerichtsvertrages England ein Bündnis mit den Vereinigten Staaten anstrebt, und da die ganze Welt weiß, daß sich die Spitze dieses Vorhabens gegen das Deutsche Reich richtet, muß doch eine Entschuldigung gefunden werden. Man bemüht sich also jetzt von England aus, das amerikanische Volk zu überzeugen, daß Deutschland der große Störenfried ist, der durchaus einen Krieg anfangen will, und die Welt nur gerettet werden kann, wenn sich alle Mächte gegen das Deutsche Reich verbünden. Das geschieht natürlich durch die Presse, die zum großen Teil wirklich an die Möglichkeit glaubt, durch Schiedsgerichtsverträge den Weltfrieden sichern zu können, zum Teil aber auch entschieden antideutsch ist und alles drückt, was ihr aus England mitgeteilt wird. Es ist bezeichnend, daß eine Zeitschrift, die von London aus „kontrolliert“ wird, dieser Tage einen Artikel mit dem Titel „Unser Krieg mit Deutschland“ brachte. Darin wurde haarklein nachgewiesen, daß der Fokkriege zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich bevorstünde und spätestens im Jahre 1920 ausbrechen müßte. Die fürchterlichen Folgen, die ein solcher Kampf mit sich führen müßte, wurden in grellen Farben geschildert. Auf Menschen, welche die Verhältnisse richtig beurteilen können, wirken solche Auslassungen natürlich erweiternd, denn wie ein Fokkriege gerade jetzt ausbrechen soll, wo die Vereinigten Staaten im Begriff sind, ihren Tarif zu ermäßigen, ist nicht recht verständlich. Die große Masse aber glaubt so etwas und läßt sich dadurch irreführen. Das erzeugt dann böses Blut, und damit ist die Absicht der Heßer erreicht.

Die ganze Agitation für eine engere Vereinigung mit Großbritannien geht von Großkapitalisten aus, die ein Interesse daran haben, ein Bündnis zu schaffen, durch welches die europäischen Kontinentalmächte und ganz besonders Deutschland wirtschaftlich lahmgelegt und verhindert werden, in Südamerika und Ostasien eine Rolle zu spielen. Das wird hoffentlich dem amerikanischen Volke klar werden, wenn es gelingt, den Abschluß des Vertrages lange genug hinauszuzögern. Sind seine Befürworter aber imstande, ihn schnell durchzusetzen, so ist ein Zustand gekommen allerdings wahrheitsgemäß. Es ist einer der Widersprüche, denen man in Amerika so oft begegnet, daß gerade dieses Volk so große Anstrengungen macht, den Weltfrieden zu sichern und die europäischen Völker zu verhindern, sich gegenseitig zu bekriegen, während doch in seinem zivilisierten Lande der Welt Menschenleben so wohlfeil sind, wie in den Vereinigten Staaten. Es ist vollständig unmöglich, in Amerika einigermassen angemessene Arbeiter schutzgesetze durchzubringen, und in den Bergwerken, den Stahl- und Eisenfabriken und allen anderen industriellen Etablissements, wie beim Eisenbahnbetrieb, ist der Arbeiter heute noch beinahe schutzlos. Die Regierung steht gänzlich im Bann des Großkapitals. Sie macht die Deutschen heße mit, um den Vertrag durchzusetzen, und trotz der vielen Versuche, die man von uns aus in den letzten zehn Jahren gemacht hat, das amerikanische Volk für uns zu gewinnen, rückt es uns täglich ferner. Die Deutschen in Amerika aber sehen dem Unheil träge zu. Ihr ganzes Deutschtum beschränkt sich ja vielfach nur auf Neugierlichkeiten, Liedertafeln, Vergnügen und Geielligkeit. Für eine Bewegung von erstem Inhalt sind die reichen und starken deutschen Vereine, die soviel zur Herbeiführung eines besseren Verständnisses für deutsche Art in Amerika und für ein besseres Verhältnis zwischen den Nationen wirken könnten, nur schwer zu haben. Sie sollen sich an den Frein ein Beispiel nehmen, die ihren Einfluß recht wohl geltend zu machen wissen gegenüber der amerikanischen Engländer.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiserbesuch in London. Wie in London am Donnerstag amtlich bekannt gegeben wurde, wird das deutsche Kaiserpaar, begleitet von der Prinzessin Luise und vielleicht dem Prinzen Joachim (doch das ist nicht bestimmt), am Morgen des 15. Mai in Port Victoria mit der „Sohenzollern“ ankommen und die Victoria-Station in London um Mittag erreichen. Das Kaiserpaar wird, da der Besuch einen durchaus familiären Charakter trägt, von keinem Minister begleitet sein. Außer der Enthüllung des Denkmals der Königin Viktoria und der eigens vorbereiteten Aufführung von Lord Lyttons „Money“ im Drury-Lane-Theater werden der Kaiser und die Kaiserin einem für den Abend des 19. Mai angelegten Hofball beiwohnen. Am nächsten Tage erfolgt über Port Victoria die Rückkehr mit der „Sohenzollern“ nach Deutschland.

Die Tagespolitik

Inland.

Die Aufgabe der Strafgesetzgebung charakterisierte Professor Vizt, der bekanntlich mit den Professoren Kahl, Wilentz und Goldschmidt einen Gegenentwurf zu dem Barentskurzwahl zum Strafgesetzbuch verfaßt hat, auf der Berliner Tagung der Kriminalistischen Vereinigung am Donnerstag folgendermaßen: „Wollen wir das Verbrechen erfolgreich bekämpfen, so müssen wir es erkennen als eine individuelle gesellschaftliche Erscheinung. Es ist unsere Aufgabe, Mittel und Wege zu finden, um erstmals dort, wo die Besserung möglich ist, helfende Hand anzulegen; es ist also zunächst erforderlich, in die bestehende Strafgesetzgebung die Durchführbarkeit bestimmter Maßnahmen

einzuwickeln. Das wird die Hauptaufgabe des künftigen Gesetzgebers sein. Da, wo die Zurückführung in die Gesellschaft nicht mehr möglich ist, muß mit Mitleid, aber auch mit unerschütterlicher Strenge die Auscheidung des Verbrechens aus der Gesellschaft vorgenommen werden.“ Geheimrat von Vizt ging dann auf die näheren Details ein, die bei dem Entwurf zum Strafgesetzbuch Berücksichtigung gefunden haben.

Uebersetzung der Leiche Ledochowskis nach Posen. Auf Grund erneuter Vermählungen von einflussreicher volklicher Seite hat der Kaiser nunmehr die bisher stets verjaagte Genehmigung erteilt, die Leiche des Kardinals Ledochowski von Rom nach Posen überzuführen. Als Zeitpunkt ist der Spätsommer d. J. angesetzt. Die Führer der preussischen Polen haben die Versicherung abgegeben, daß bei jener Gelegenheit jede politische Kundgebung vermieden werden wird. Graf Ledochowski war 1865 zum Erzbischof von Posen und Gnesen gewählt worden. 1871 wurde er vom Papst zum Primas von Polen ernannt. Er setzte sich zur Zeit des Kulturkampfes mit den Kaiserlichen in ständigen Konflikt. Die Folter war, daß er verhaftet, seines Amtes entsetzt und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, die er auch verbüßte. Während er sich im Gefängnis befand, wurde ihm vom Papst der Kardinalpurpur verliehen. Sein Leben beschloß Ledochowski in Rom.

In Braunschweig fand die Tagung des Internationalen Kolonialinstituts statt, der ein Empfang beim Herzogregenten auf Burg Dankwarderode vorausging.

Beim Festbankett zu Ehren der Generalkommissare der römischen Ausstellung brachte Fürst Bülow einen Toast auf die königliche Familie und das Wohlergehen Italiens aus.

In der Versetzung des zur Volkshochschule in Rom kommandierten Oberleutnants Mauch von den 7. Kürassieren zum Garde-Kürassierregiment sieht man eine Bestätigung der Absicht, auch in bevorzugte Regimenter dem Bürgertum Zugang zu verschaffen.

Amerika.

Die Lage in Mexiko ist noch ungeklärt, es scheint aber, als ob die Friedensverhandlungen Aussicht auf Erfolg hätten. Wie das amerikanische Kriegsministerium ermittelt haben soll, beziffert sich die Schar der unter Waffen stehenden Rebellen auf 18 000 Mann. Diesen kann die mexikanische Regierung 23 000 Mann entgegenstellen. Die Rebellen sowohl wie die Regierungstruppen verteilen sich auf 21 der 37 Staaten oder Provinzen Mexikos. Die Washingtoner Regierung gibt sich jedoch keinem Zweifel darüber hin, daß die Rebellen und Regierungstruppen gemeinschaftliche Sache machen würden in dem Augenblicke, wo eine amerikanische Intervention zur Tatsache würde. Um diese zu einem glücklichen Ende zu führen, müßten mindestens 60 000 Mann amerikanischer Truppen in der Komviline stehen. Ebenso viel Truppen seien für den Schutz der Verbindung mit den Staaten nötig. Augenblicklich stehen nur 4000 Mann in Saltillo, 13 000 Mann in San Antonio, 1200 Mann in San Diego und 3500 an der Grenzlinie zur Verfügung. Die Aufständischen stehen vor Cuarez und haben die Stadt zur sofortigen Kapitulation aufgefordert. Aus Douglas an der Grenze von Arizona wird berichtet, daß Oberst Medina, einer der Rebellenführer, nur deshalb über die Grenze ritt und sich selbst den Amerikanern ausgelieferte, weil die Agua Prieta haltenden Rebellen gänzlich demoralisiert und betrunken gewesen seien. Er sagt, die Leute seien vor Trunkenheit nicht imstande gewesen, die Geschütze zu bedienen, sie hätten alle Schnapskneipen geplündert.

Asien.

Chinesische Militärrevolte. Aus Madagastock wird gemeldet, daß das am Amur stationierte chinesische Militär rebellierte. Die Soldaten mißhandelten die Offiziere, da kein Proviant vorhanden war. Es wird befürchtet, daß der Sunger sie zu einem Ueberfall auf das russische Ufer treiben könnte. Chinesische Spione sind auf russischem Gebiet aufgetaucht, darunter ein General. Es wurden Pläne russischer Befestigungen gefunden.

Der indische Anarchistenprozeß in S o m r a h ist nach viermonatiger Dauer beendet. Von den 46 Angeklagten wurden sechs zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt, die übrigen wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Wie steht es um Sez?

Je länger die Beduinenscharen die marokkanische Hauptstadt eingeschlossen halten, um so widerprüchlicher lauten die Nachrichten, die von dort zu uns dringen. Je nach der Quelle sind sie entweder sehr rosig oder sehr düster gefärbt. Während von deutscher Seite aus Langer die ganzen Kämpfe um Sez als ein für die Hauptstadt völlig ungefährliches Kinderspiel bezeichnet werden, liegen Berichte aus französischen Quellen vor, nach denen

Sez in der Hand der Rebellen

sein soll. Aus Langer wird über Paris gemeldet:

Sez ist durch die Rebellen erobert worden. Die Stadt wurde von den Verloren angeplündert. Es heißt, daß auch unter der Einwohnerheit selbst eine Revolte ausgebrochen ist und die Bewohner mit den Belagerern gemeinsame Sache gemacht haben.

Eine Bestätigung dieser Gerüchte liegt bisher nicht vor. Sie sie nicht von amtlicher Seite bekräftigt werden, tut man gut, sie mit einer gehörigen Dosis Skepsis anzunehmen. Es ist ja nicht das erste Mal, daß während dieser letzten Wochen Sez erobert sein sollte. Nach einer weiteren französischen Meldung soll sich der Aufstand gegen den Sultan und die Europäer gerichtet haben. Das ist ja eigentlich selbstverständlich, wenn der Aufstand wirklich stattgefunden haben sollte. Aber wahrscheinlich dienen diese ganze Alarmnachrichten nur dem Zwecke einer

Intervention Frankreichs (?).

Der „Matin“, der schon seit einigen Tagen die Eben-

molität einer Intervention dem Publikum nahe legte, berichtet jetzt: Dienstag nacht erhielt der Minister des Auswärtigen eine Depesche des französischen Konsuls Gaillard in Sez, worin dieser ihm mitteilte, daß angesichts des Abfalls des bisher treu geliebten Stammes der Duled Djema Sez von den rebellischen Stämmen vollständig eingeschlossen sei. Der Sultan, so hieß es in der Depesche, bitte die französische Regierung im Schutzbereich von den treu geliebten Stämmen eine Mahalla zu errichten und zum Entsatz von Sez abzusenden. Tatsächlich beauftragte die Regierung sofort den Kommandanten der französischen Truppen in Casablanca, General Moirier, eine Mahalla von 2500 Mann aus den treuen Stämmen bilden zu lassen; diese Mahalla wurde von einigen Kompanien französischer Truppen verstärkt und steht unter französischem Kommando. Sie wird nach Sez Lebensmittel, Munition und Geschütze mitnehmen.

Kunst und Wissenschaft.

Amundsens Südpol-Expedition. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat Roald Amundsens Expeditionschiff „Fram“, das dort eingelaufen ist, die Nachricht gebracht, Amundsen sei an der antarktischen Eisbarriere mit acht Expeditionsteilnehmern, 115 Hunden, Proviant und Brennmaterial für zwei Jahre gelandet. Schon im Oktober wird die „Fram“ nach dem Eismeer zurückkehren, um die Expedition wieder abzuholen. Es ist das erste Mal, daß ein Vorstoß gegen den Südpol im Winter, also in der Zeit der ewigen Nacht, unternommen wird; bis zum Südpol und zu ihrer Basis zurück wird die norwegische Expedition volle 1400 Meilen zurückzulegen haben. Der Weg führt über unbekannte Schneefelder und eine antarktische Bergkette bis hinauf zu dem Gletscher von Beardmore. Die Sonne geht am Südpol etwa am 20. April unter, und von da ab setzt gänzlich Finsternis ein. Grausame Stürme und bittere Kälte plagen um diese Zeit zu herrschen. Kapitän Amundsen ist der erste, der dem südpolarischen Winter zu trotzen magt.

Die Ausgrabungen auf Korfu wurden am Donnerstag in Gegenwart des Kaisers fortgesetzt. Prof. Doerpfeld hat nunmehr einen Teil des Siebels der der hintere, der Westgiebel des Tempels war, rekonstruiert. In der Mitte des Siebels steht die stehende Niesengorgo, die Verkörperung des Bösen, die mit einem Gott, dem Sinnbild des Guten, kämpft. Links von der Gorgo steht ein Pferd mit (wahrscheinlich) einem Reiter, rechts von ihr die kämpfende Gottheit. Auf beiden Seiten des Siebels schaut je ein liegender Niesenlöwe dem Kampfe zu. In der schmaler werdenden linken Siebelspitze befindet sich eine sitzende Göttin, auf die ein Speer geschleudert wird, dahinter ein Miar und in der äußersten linken Siebelspitze ein gefallener, auf dem Boden liegender Kämpfer. Damit ist mehr als die linke Hälfte des Westgiebels bis auf einige Kleinigkeiten wiederhergestellt. Professor Doerpfeld glaubt, daß der Tempel durch ein Erdbeben umgestürzt ist.

Aus aller Welt.

Der Privatsekretär des „Grafen“ Schimanz. In Berlin ist auf Ansuchen der Heilbronner Kriminalpolizei der Privatsekretär Schimanz, der frühere Schlächtergeselle und Viehkommissionär Otto Albers festgenommen worden unter dem Verdacht, dem „General“ und „Grafen“ Wehlfle zur Flucht geleistet zu haben. Albers unterhielt mit Schimanz auch nach dessen Verhaftung noch einen regen Briefwechsel über die angeblichen Erfindungen des Hochstaplers. Wahrscheinlich hat diese Korrespondenz Anhaltspunkte für irgend welche Mitwirkung des Privatsekretärs bei der Flucht geliefert. Albers und Schimanz gingen auch sonst Hand in Hand. Der Privatsekretär besaß angeblich große Vermögensverhältnisse in Amerika, die ihm durch Erbschaft zugefallen sein sollten. Er hat seine Besitzungen nie gesehen und kennt auch den Erblasser nicht, sagt aber, es müsse irgend ein entfernter Verwandter sein. Mit der Verwertung dieser Vermögensverhältnisse hatte Albers den „Grafen de Baffy“ beauftragt. Dieser schlug nun wieder daraus nach Möglichkeit Kapital und operierte dabei mit einer notariellen Vollmacht und anderen schönen Schriftstücken, die er geschickt auszunutzen verstand. Auf der anderen Seite wieder gab Albers über den General und seine Erfindungen die besten Auskünfte.

Neuer Millionenschwindel in Paris. Während die Erregung über die verschiedenen Korruptionsaffären im Ministerium des Auswärtigen noch anhält, wird die Aufmerksamkeit der Pariser schon auf einen großen unpolitischen Niesenschwindel gelenkt, durch den es einem gewissenlosen Gründer Lucien Rivier gelungen ist, Leichtgläubige um drei Millionen Francs zu betrügen. Im September vorigen Jahres eröffnete Rivier ein Institut, dem er den Titel: „Die Halbmonatsrente“ gab; ganz Frankreich wurde von ihm mit Prospekten überschwemmt, worin er einen täuschenden Zinssatz von 1 Proz., also 365 Proz pro Jahr versprach. Von allen Seiten strömte ihm das Geld in sein Bureau zu, das an der Place Boilestien gegenüber der Komischen Oper lag und mit größtem Luxus ausgestattet war. Seine Klientel bildeten meist kleine Sparer, und was diese zumeist anlockte, war, daß er versprach, alle zwei Wochen die Zinsen auszuzahlen, was er auch tatsächlich tat. Natürlich bezahlte er die Zinsen für die einen aus den Einlagen der anderen. Er suchte das Weite, als der tägliche Einlauf 18 000 bis 20 000 Francs betrug und er zwei Millionen in der Kasse hatte. Daß er das hübsche Sümmchen mitgenommen hat, ist wohl selbstverständlich.

Verbrecherische Anschläge auf Eisenbahnzüge in Frankreich führt man auf die berüchtigte Sabotage entlassenen Eisenbahnarbeiter zurück. Bei dem Dorfe Rouges, in einer Entfernung von 1800 Metern von der Station Rouhons, auf der Eisenbahnlinie Metz-le-Saulnier nach Chalons-sur-Saone, wurde noch gerade rechtzeitig von einem Streckenwärter die von verbrecherischer Hand verübte Festlegung eines Bahnsignals bemerkt. Die das Signal regierenden Drähte waren durchschnitten und an einem Bilde am-

Bahnkörper befestigt, so daß das Signal auf freie Fahrt stand, während es eigentlich auf Halt hätte stehen müssen. So konnte noch eben ein furchtbarer Zusammenstoß verhindert werden. Es ist dies das vierte Mal in dem Zeitraum von knapp sechs Monaten, daß an derselben Bahnstelle eine derartige Sabotage verübt worden ist, und zwar will man bemerkt haben, daß die verbrecherischen Versuche jedesmal an einem Markttage ausgeführt wurden, wenn die nach Louhans fahrenden und von dort kommenden Züge mit Landleuten überfüllt sind. Vergeblich hat man bisher auf den oder die Verbrecher gefahndet.

Eine indische Stadt vom Zyklon zerstört. Nach einem Telegramm der Daily Mail aus Kalkutta wurde die Stadt Santehar an der ostbengalischen Eisenbahn von einem furchtbaren Sturm heimgesucht. Ueber 60 Häuser sind vollständig zerstört. Ein Eisenbahnzug wurde vom Sturm die Böschung hinabgeworfen; eine große Anzahl Personen wurde verletzt, es sollen auch viele getötet worden sein.

Eine Familientragödie ereignet im vogeländischen Orte Arnoldsdorf allgemeines Mitleid. Die 27 jährige Tochter des Gutsbesizers Ludwig ertränkte sich im Rittergutsteich. Das Motiv der Tat ist ein Liebesverhältnis des Mädchens, das nicht ohne Folgen blieb, und das der Vater nicht dulden wollte. Der Vater ertränkte sich später gleichfalls, weil er sich Vorwürfe machte, seine Tochter in den Tod getrieben zu haben.

Ein geheimnisvoller Ueberfall auf einen Wachtposten wird aus Raab in Ungarn gemeldet. Beim Pulverturm sah der nachts auf Wache stehende Soldat Michael Szaro einen anständig gekleideten Herrn auf sich zukommen. Er rief auf Ungarisch, Deutsch und Slowakisch: „Halt, oder ich schieße!“ Der Fremde antwortete: „Fürchte dich nicht!“ stürzte sich auf den Soldaten und verwundete ihn mit einem Schlagring an der Schläfe. Der Soldat hatte die Geistesgegenwart, sich auf den Angreifer zu werfen und stieß ihm sein Bajonett in die Brust. Die Wunde konnte jedoch nicht tief sein, da der Unbekannte aufsprang und im nahen Walde verschwand. Ein Bataillon sucht den Wald nach dem Attentäter ab.

In Rotterdam haben deutsche Einbrecher aus dem Juwelergeschäft von Sander Brillanten und Goldwaren im Wert von 180 000 M geraubt.

In Paris wurde durch das Platzen eines Druckluftleitungsrohres das Pflaster weithin aufgerissen. Durch umherfliegende Steine wurde eine Person getötet, zwei andere wurden schwer verletzt.

In Rieslab in Kreis Schrimm wurden durch ein Großfeuer, das ein Kind beim Kartoffelbraten verursachte, 21 Gehöfte eingeebnet. Große Mengen Getreide, Heu, Stroh und Vieh sind mitverbrannt.

Beim Auslaufen aus dem Hafen von Havre stieß der französische Torpedobootsjäger „Casque“ so heftig gegen einen Dampfer, daß beide Schiffe mit schweren Schäden ins Dock gebracht werden mußten.

In der russischen Ortschaft Alexandrowskaja im Kreise Krestezk wurden durch ein Großfeuer 136 Gebäude eingeebnet.

Der Pariser Apache-Polizist Wargé hat sich selbst gestellt und behauptet, völlig unschuldig zu sein.

Von dem bei Kapstadt gestrandeten portugiesischen Dampfer „Lusitania“ sind drei Personen ertrunken, 800 konnten von einem englischen Kreuzer aufgenommen werden. Das Wrack ist gesunken.

Bei einer Geschützübung auf dem Exerzierplatz Grüneberg wurde ein Kanonier der 2. Batterie des Trierschen Feldartillerieregiments durch ein umschlagendes Geschütz getötet.

Zahlreiche Waldbrände zerstörten viele Morgen deutschen Waldes, so im Grunewald bei Berlin, bei Kassel und im Habichtswald bei Schle. Auch in Tirol wüteten Waldbrände.

Auf dem Schwarzen Meere herrscht ein heftiger Sturm, der bereits viele Schiffsunfälle im Gefolge gehabt hat.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stoip, den 21. April 1911.

Amtliche Wetteransage für Sonnabend: Meist trocken, vielfach heiter, kühlere Nacht, tags ziemlich warm.

Maul- und Klauenseuche. In Rufferow, Kreis Schlame ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

× Festgenommen wurde am 21. 4. 11. auf einer hiesigen Herberge der mohnungslose Töpfer Otto Schr., derselbe wird steckbrieflich gesucht.

Die Brücke des Lebens.

Roman von D. Gerard.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wie ich aus Ihren Berichten entnehmen kann, kennen Sie die Provinz D... ziemlich genau, demnach müßte Ihnen auch der Distrikt X... nicht fremd sein?“ sagte Dr. Grierson jetzt, wieder in seine Notizen blickend. „Gewiß nicht,“ rief Wallek erregt, „dort habe ich meine schönsten Wänter erlegt.“

„Ah, wirklich — nun, dieser Distrikt wurde als der Stammsitz der gefährlichsten geheimen Gifte bezeichnet.“

Es war ein Versuch ins Blaue hinein, aber seltsamerweise glückte der Versuch, denn während Mr. Wallek nachdenklich äußerte: „Davon ist mir nichts bekannt,“ rief seine Frau erregt: „Aber mir desto mehr! Wir wohnten fast ein halbes Jahr in jener Gegend, und während mein Mann seine Jagdstreifzüge machte, war ich völlig auf die Unterhaltung meiner Aya angewiesen, die mir zahllose Geschichten von Giften und Vergiftungen erzählte. Wenn man den Worten der Aya Glauben schenkte, gab es in jenem Distrikt kaum eine Familie von Bedeutung, die nicht ihr eigenes geheimes Giftrezept besaß und mittels desselben ihre Feinde sowohl wie auch ihre eigenen unbequemen Familienmitglieder heilsam schaffte.“

Grierson machte sich eine kurze Notiz und fragte dann lebhaft: „Was sagte denn die Regierung zu diesen kleinen Familien-Arrangements?“

„O, absolut nicht — davon erfährt die Regierung nie ein Wort — dergleichen Vorkommnisse werden sehr geheim gehalten.“

„Aber Todesfälle ohne sichtbare Ursachen pflegen doch meist ein gerichtlich nachspiel zu haben?“

Das Ehepaar blickte einander an und lachte.

„Ach, es ist so schwierig, Leuten, welche nicht in Indien waren, begreiflich zu machen, wie es dort zugeht,“ sagte Mrs. Wallek dann kopfschüttelnd; „Todesfälle haben dort durchaus nicht die Wichtigkeit wie hier bei uns und auch ob man am Leben ist, bedeutet in Indien nicht so viel.“

Wenn die Regierung um jeden Toten so viel Aufhebens machen wollte, wie es hier geschieht,“ fügte Mr. Wallek hinzu, „müßte sie auch der Möglichkeit besitzen, den indischen Palästen auf den Grund zu sehen und deren Geheimnisse zu ermitteln. Kommt's aber vor, daß sie wirklich einmal eine Untersuchung einleitet, dann ist Bejn gegen Eins zu wetten, daß nichts entdeckt oder bewiesen wird.“

Die Freude an der Natur wächst mit dem jungen Denz. Das aufwärts drängende Leben rings um uns her zieht uns an, und freudig schauen wir hinein in dieses Meisterwerk einer wunderbar waltenden Vorsehung. Man hat gesagt, unser Gefühl für Natur gleiche der Empfindung des Kranken für die Gesundheit. Darin liegt eine tiefe und prächtige Wahrheit. In herrlicher, freier Gottesnatur spürt der Mensch einen fräftigen Genesungshauch. Friedrich Rückert hat freudig bemerkt: Ich fand, so oft ich mich in dich verlor, mich schöner nur; ich bin in dir, du bist in mir geboren, Natur, Natur! Adolf Friedrich von Schack ist den tröstenden Naturstimmen mit bittendem Herzen nachgegangen: Gaulest und lachst mir hinweg das Leid, hebt die Erdengewichte, bis die Seele, gelöst, befreit, schwebt in dem himmlischen Lichte! Auch Otto Noquette hat unzähligen Menschenkindern aus dem Herzen gesprochen, wenn er Leben und Natur jauchzend durcheinanderweht, wenn er von blühender, goldener Zeit und von schöner weiter Welt Kunde gibt und wenn er da singt: Und so weit ist mein Herz, und so blau wie der Tag, wie die Lüfte, durchjubelt von Lerdenschlag! Und solche Naturfreude weist unwillkürlich auf den ewigen Schöpfer hin, der sich auch hier der Welt in Liebe offenbart. Einer unserer modernen Dichter, Maurice Reinhold von Stern, hat dafür ein packendes Wort gefunden: Im Donnern und Blitzen auf Bergespitzen ist der Herr; im Sonnenbrühen, in schauernden Blüten, im Sturmeswüten ist der Herr; in Wolken wohnt er, im Frührot thront er, im Regen raucht seine Gnade durchs Land! Eine Fülle von freudiger Naturpoesie grade in der deutschen Dichtung! Eine weiße Erziehung aber lehrt schon längst darauf achten, wie die Natur eben selbst eine ins Herz klingende Sprache redet. Was wäre das für eine Jugend, die kalt und gleichgültig an Busch und Tal, an Berg und See, an Nachtigall und Sonnenschein vorüberginge! Aber auch in alten Tagen kann und soll man eine helle Freude an dem Draußen haben. Schimmert doch durch das Naturleben der Glanz des sich ewig Erneuernden, des Unvergänglichen. Und das ist ein erfrischendes Gegenstück zur müden Resignation, wie sie so leicht das Alter umschleicht. Man darf dabei an den Anspruch des klugen Defer denken: Wer die ganze Natur überschaut und ihr Wirken kennt, der sieht, daß sie nur einzelne Formen vernichtet, um andere neue zu gestalten, und daß nichts, selbst das kleinste Stäubchen nicht, zu Grunde geht, sondern im Tode neues Leben keimt! Darum, Freude an der Natur soll sein, weil in der Natur selbst so viel Freude ist.

— Polizeibericht. In der Woche vom 15. bis 21. April 1911 wurden ins Polizeigewahrsam 3 Personen eingeliefert und zwar: 2 Personen wegen Trunkenheit und Unfugs und 1 Person wegen Trunkenheit und Mißhandlung. Angezeigt wurden 4 Personen wegen Beschäftigung von Arbeitern über die gesetzliche Arbeitszeit, 3 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Uebertretung der Straßen- und Wegepolizeiordnung, 3 Personen wegen Körperverletzung, 2 Personen wegen Verübung groben Unfugs, 2 Personen wegen Mißhandlung, 2 Personen wegen Uebertretung der Fabrikordnung, je eine Person wegen unerlaubten Schießens, Sachbeschädigung, Uebertretung der Hauspolizeiordnung, Betruges, Ueberschreitung der Polizeistunde, Gewerksmäßiger Unzucht, Uebertretung der Unfallverhütungsvorschriften, wegen Trunkenheit, Beschädigung einer Straßenlaterne und Uebertretung des Margarinegesetzes. An ansteckenden Krankheiten wurden 2 Fälle Scharlach neu gemeldet.

× Eine billige Uhr verschaffte sich der Kaufmann und Buchhalter Wilhelm Sch. Aus einem hiesigen Uhrengeschäft entnahm er eine Uhr im Werte von 70 Mark; bevor er sie fest kaufte, wollte er sie noch einer Verwandten, bei der er wohnte, zeigen. Der Verkäufer, der den Käufer persönlich kannte, gab ihm die Uhr auch mit, wartet aber heute noch auf Uhr oder Geld. Inzwischen hat Sch. Stolp heimlich verlassen.

× Unfall. Der Arbeiter Hermann W. verunglückte in einer hiesigen Webfabrik an der Abrichtmaschine, indem er den Messer der Abrichtmaschine zu nahe kam. Der linke kleine Finger wurde glatt abgeschnitten.

Generalvormundschaft in Stoip. Dem Vorliegen der Armeninspektion sind alle Rechte und Pflichten eines Vormundes für diejenigen Minderjährigen, übertragen welche im Wege der öffentlichen Armenpflege unterstellt und unter seiner Aufsicht entweder in einer von ihm gewählten Familie oder Anstalt oder, sofern es sich um uneheliche Minderjährige handelt, in der natürlichen Pflege erzogen oder gepflegt werden. Es standen in der Zeit vom 1. April 1910 bis 30. März 1911 38 Mündel unter Generalvormundschaft (gegen 42 im Vorjahre.) Von den 38 Mündeln sind 6 in Kostpflege untergebracht, sieben männliche Mündel befinden sich in der Lehre, 15 weibliche und 4 männliche befinden sich in einem Dienstverhältnis, zwei werden als Gesellen beschäftigt, zwei sind Stickerinnen und zwei befinden sich in der Haushaltungsschule.

— Aus dem Landkreis. Der Rittergutsbesitzer von Courbiere-Ganskow ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks

— wenn ein Funder sich mit Giften befaßt, ist er ein Künstler in seinem Fach.“

„Ich weiß eine Zeit,“ bemerkte Mrs. Wallek, „in welcher ich absolut nur das aß, was ich selbst zubereitet hatte, so ängstlich war ich durch die Schauererzählungen meiner Aya geworden.“

„Den Orientalen sagt man nach, daß sie alles, was sie wirklich betreiben, stets in höchster Vollendung zustande bringen.“ äußerte Grierson nachdenklich, „es wundert mich aber doch, daß die Regierung gerade diesem Bezirk nicht ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendet.“

„Ach, dazu bleibt den Beamten zu wenig Zeit — zudem sind alle diese Geschichten doch kaum verbürgt,“ meinte Mr. Wallek gleichmütig.

„O Ernst — wenn du die Aya hättest erzählen hören, würdest du kaum an der Wahrheit ihrer Geschichten zweifeln haben.“

Grierson beugte sich mit lebhaftem Interesse vor.

„Welcher Art waren diese Geschichten Mrs. Wallek?“

„Nun sie waren meist so grausig, daß mir die Haare zu Berg stiegen, wenn ich sie auch nicht gerade einem Arzt, der dergleichen niemals ernstnimmt, wiedererzählen möchte.“

„Wer weiß, Mrs. Wallek? Aber selbst wenn ich sie nicht ernst nehmen sollte, würde sie mich doch einen Schritt weiter bringen, indem diese Geschichten einen schätzenswerten Beitrag zum Kapitel des auf diesem Gebiete herrschenden Aberglaubens liefern würden — ich habe diesen Gesichtspunkt in meinem Buche vorgesehen. Sind diese Familienrezepte geheimer Gifte, von welcher Ihre Aya sprach, alt?“

„Steinalf, Herr Doktor, — die Aya behauptete, manche Rezepte ließen sich auf mehrere Jahrhunderte zurückführen. Am erstaunlichsten erschien mir's immer, daß es den einzelnen Familien gelang, ihre Rezepte vor einander zu hüten und geheim zu halten.“

„Vermutlich sind die Frauen nicht im Geheimnis,“ äußerte Mr. Wallek neidend, „anders läßt sich's gar nicht erklären.“

Grierson lächelte, während er jetzt sagte: „Mrs. Wallek — ich gebe viel darum, wenn Sie mir etwas erzählen könnten, was mir die Haare zu Berge steigen machen würde! Hat Ihnen Ihre Aya nicht Details mitgeteilt, die meinem Wunsch zugute kommen würden?“

„Ach Gott ja — gewiß, nur muß ich mich erst besinnen! Da gab's zum Beispiel in der Familie eines Rajah ein geheimes Rezept zur Vereitung einer stark dufenden Essenz; hielt man einen auf ein Tuch gefallenem Tropfen dieser Essenz einem Schlafenden nur für eine Minute unter die

Nase, dann wachte er nie wieder auf. Das „köstliche“ Parfüm hatte auch einen absonderlichen Namen, der mir momentan entfallen ist — nun, vielleicht besinne ich mich noch darauf. Dann gab's eine Abkochung von bestimmten Kräutern, welche das Opfer, dem man einen Tropfen dieser Abkochung beibrachte, binnen wenigen Tagen altern ließ. Die Haare wie die Zähne fielen aus, die Haut schrumpfte ein und sämtliche Sinne verlagten den Dienst — schließlich wurde der Betreffende Idiot.“

„Um — ich muß gestehen, daß dies Gift mir schenksicher erscheint, als alles, was ich bisher kennen lernte,“ rief Grierson empört, indem er sich eilige Notizen machte; „eine wirklich teuflische Erfindung!“

„Und dennoch nicht das Schlimmste, was zu meiner Kenntnis gelangte,“ sagte Mrs. Wallek, „meine Aya sprach von einem Gifte, welches sie „Pulkani“ nannte und seltsamerweise bedeutet dieses Wort „Brücke des Lebens.“

„Nun, das klingt doch nicht mörderisch,“ meinte Dr. Grierson, „in welcher Weise sollte dies Gift wirken?“

„O, die Substanz hatte verschiedene charakteristische Merkmale; erstens hinterließ sie absolut keine Spur im Körper und zweitens tötete sie je nach Wunsch sofort, oder nach Stunden, Tagen und sogar Wochen und Monaten, der Stärke der angewandten Dosis entsprechend.“

„Ah — das ist allerdings ein Wunderelixier,“ murmelte der Arzt verwirrt; er bückte sich, um den Bleistift, der seiner Hand entfallen war, aufzuheben und als er sich wieder erhob, war sein Gesicht fieberhaft gerötet.

„Von dieser „Brücke des Lebens“ sprach meine Aya stets nur mit flüsternder Stimme,“ fügte Mrs. Wallek, die eigene Stimme unwillkürlich ebenfalls zum Flüstern dämpfend, hinzu.

„Na — Fanny — deine Aya hat dich gut erzogen,“ lachte Mr. Wallek, „du weißt's am Ende gar nicht, daß du selbst eben im Klüfterton sprachst!“ Sehen Sie nur ihre Augen, Herr Doktor — ich glaube wahrhaftig, du fürchtest dich, Fanny! Wer weiß, ob Sie nicht lieber davon absehen, die „Brücke des Lebens“ in Ihrem Buch zu erwähnen, Dr. Grierson — Sie könnten sonst Ihren Lesern Märchen anstelle von Tatsachen aufstülpen!“

„Du brauchst gar nicht zu spotten, Ernst,“ verteidigte sich Mrs. Wallek erregt, „es handelt sich auch gar nicht darum, ob wir an alle diese Dinge glauben — die Leute dort tun's entchieden und das ist doch die Hauptsache! Und die Furcht vor dieser „Brücke des Lebens“ ist so groß und so allgemein verbreitet, daß die Brahminenfamilie, deren Geheimnis dies ist, nie einen Feind besaß!“

— * Vom Regiment. Zur Ableistung einer 56 tägigen Übung trafen heute beim hiesigen Fusaren-Regiment ein: Rittmeister der Reserve von Weiber (Zemmin), Leutnant der Reserve von Böttger (Weimar), Leutnant der Reserve Fontaine (Neuz), Leutnant der Reserve Fischer (Danzig), Leutnant der Reserve Friederici (Halle a. S.) und Leutnant der Reserve Döring (Neubörsel). Außerdem übten beim Regiment 5 Reserve-Offizier-Apiranten 56 Tage.

— Bürger-Verein. Im Walthause hielt gestern der Bürger-Verein seine General-Versammlung unter dem Vorsitz des Reuniers Bannier ab, die von 21 Mitgliedern besucht war. Nach der Verlesung des Jahresberichts wurde der Kasienbericht erstattet, nach dem die Kasse einen Bestand von 252,77 M. aufweist. Der Verein zählt 173 Mitglieder. Der alte Vorstand, bestehend aus den Herren Bannier, Bofed, Kirchner, Blau, Henning, Mühlmet, Wunderlich, Klitz und Freundlich, wird wiedergewählt. Versammlung nahm sodann Stellung zu der geplanten Beschaffung eines Automobil-Föschzuges für unsere freiwillige Feuerwehr. Sämtliche Redner sprachen sich gegen die Anschaffung aus, erklärten die heute bestehende Feuerwehr für unsere Stadt für ausreichend und erkannten besonders deren Tüchtigkeit und Pflichtigkeit an. Im Anschluß an die lebhafteste Diskussion wurde beschlossen, eine Resolution zu fassen und dieselbe dem Magistrat sowie der Stadtverordnetenversammlung zu unterbreiten. Die Resolution hat folgenden Wortlaut: Es möge von der Anschaffung eines Automobil-Föschzuges Abstand genommen werden und zwar aus folgenden Gründen:

1. Unser heut bestehendes Feuerlöschwesen unter Führung der Freiwilligen Feuerwehr hat bisher zu Beschwerden keinerlei Anlaß gegeben.
2. Die Einrichtung eines modernen Automobil-Föschzuges bietet nicht die Garantie absoluter Zuverlässigkeit.
3. Die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten dieser geplanten Einrichtung würden den Etat der Stadt in besonders hohem Maße belasten.
4. Um die Arbeitsfreudigkeit und die Leistungen unserer Freiwilligen Feuerwehr noch mehr anzuspornen, empfehlen wir, einen Betrag von jährlich ca. 2000 Mark in den Etat einzusetzen, der zu angemessenen Prämien und sonstigen Zuwendungen der Leitung der Freiwilligen Feuerwehr zur Verfügung gestellt wird. Letztere Maßnahme ist auch geeignet der Freiwilligen Feuerwehr tüchtige Kräfte in ausreichendem Maße zum Wohle der Allgemeinheit zuzuführen.

Speziell freundlich trat sodann warm für die Errichtung von Haushaltungsschulen für Mädchen in den oberen Klassen der Volksschulen ein, wie solche bereits vielfach beständen. Bisher sei auf diesem Gebiete nur für Knaben durch Einführung von Handfertigkeitsunterricht u. s. w. etwas geschaffen, dagegen für Mädchen nichts. In der Haushaltungsschule sollen die Mädchen wirtschaftlich vorzubereitet werden im Kochen, Nähen u. s. w. Die Kosten würden ungefähr pro Jahr 1700 M. betragen und werde dieses von der Stadt bewilligte Geld sicher viel Segen stiften. Versammlung war von der Bedeutung der Sache voll überzeugt und sprach die Hoffnung aus, daß die städtischen Körperschaften die Angelegenheit wohlwollend in Erwägung ziehen möchten. — Weiter wurde aus der Versammlung heraus die Neuerrichtung der Mittelstraße angeregt ferner darauf hingewiesen, daß die städtischen Sprengwagen — sowohl die Wagen selbst, wie auch die Wagenführer — einen wenig günstigen Eindruck machten. Sowohl bei den Gefährten wie den Führern sei etwas mehr Sauberkeit angebracht.

— Der Unterhaltungspflicht der Eltern für die Kinder sind bekanntlich bestimmte Grenzen gesteckt. Viele Kinder und Leber namentlich die, die eine unüberwindliche Abneigung gegen die Arbeit besitzen, glauben, die Eltern müssen auf alle Fälle für alles einstehen; diese Ansicht ist jedoch irrig. Ein Vater hat beispielsweise für einen verkommenen, arbeits-scheuen Sohn nur dann zu sorgen, wenn derselbe anstandslos ist, sich seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Nur wenn der Sohn arbeitsunfähig ist, sei es auch infolge seiner Ausschweifungen, muß der Vater für den Unterhalt des Mißratenen sorgen, aber nur für diesen. Jeder Anspruch auf Taschengeld u. s. w. ist selbstverständlich unbegründet. Kann der Vater selbst nicht für diesen Unterhalt aufkommen, dann fällt der Arbeits-unfähige der öffentlichen Armenpflege zur Last. — Eltern und Kinder stehen sich vor dem Zivilrecht als vollkommen fremde Personen gegenüber. Dieser Grundsat, der ja auch

— wenn ein Funder sich mit Giften befaßt, ist er ein Künstler in seinem Fach.“

„Ich weiß eine Zeit,“ bemerkte Mrs. Wallek, „in welcher ich absolut nur das aß, was ich selbst zubereitet hatte, so ängstlich war ich durch die Schauererzählungen meiner Aya geworden.“

„Den Orientalen sagt man nach, daß sie alles, was sie wirklich betreiben, stets in höchster Vollendung zustande bringen.“ äußerte Grierson nachdenklich, „es wundert mich aber doch, daß die Regierung gerade diesem Bezirk nicht ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendet.“

„Ach, dazu bleibt den Beamten zu wenig Zeit — zudem sind alle diese Geschichten doch kaum verbürgt,“ meinte Mr. Wallek gleichmütig.

„O Ernst — wenn du die Aya hättest erzählen hören, würdest du kaum an der Wahrheit ihrer Geschichten zweifeln haben.“

Grierson beugte sich mit lebhaftem Interesse vor.

„Welcher Art waren diese Geschichten Mrs. Wallek?“

„Nun sie waren meist so grausig, daß mir die Haare zu Berg stiegen, wenn ich sie auch nicht gerade einem Arzt, der dergleichen niemals ernstnimmt, wiedererzählen möchte.“

„Wer weiß, Mrs. Wallek? Aber selbst wenn ich sie nicht ernst nehmen sollte, würde sie mich doch einen Schritt weiter bringen, indem diese Geschichten einen schätzenswerten Beitrag zum Kapitel des auf diesem Gebiete herrschenden Aberglaubens liefern würden — ich habe diesen Gesichtspunkt in meinem Buche vorgesehen. Sind diese Familienrezepte geheimer Gifte, von welcher Ihre Aya sprach, alt?“

„Steinalf, Herr Doktor, — die Aya behauptete, manche Rezepte ließen sich auf mehrere Jahrhunderte zurückführen. Am erstaunlichsten erschien mir's immer, daß es den einzelnen Familien gelang, ihre Rezepte vor einander zu hüten und geheim zu halten.“

„Vermutlich sind die Frauen nicht im Geheimnis,“ äußerte Mr. Wallek neidend, „anders läßt sich's gar nicht erklären.“

Grierson lächelte, während er jetzt sagte: „Mrs. Wallek — ich gebe viel darum, wenn Sie mir etwas erzählen könnten, was mir die Haare zu Berge steigen machen würde! Hat Ihnen Ihre Aya nicht Details mitgeteilt, die meinem Wunsch zugute kommen würden?“

„Ach Gott ja — gewiß, nur muß ich mich erst besinnen! Da gab's zum Beispiel in der Familie eines Rajah ein geheimes Rezept zur Vereitung einer stark dufenden Essenz; hielt man einen auf ein Tuch gefallenem Tropfen dieser Essenz einem Schlafenden nur für eine Minute unter die

(Fortsetzung folgt.)

berechtigt ist, wird häufig vergessen. So ist es in diesen Tagen vorgekommen, daß ein Vater seinen Sohn, der bei ihm als Geselle arbeitete, den Lohn nicht auszahlte, sondern zurücklegte, bis der Sohn sich einmal verheiratet würde. Der Sohn brauchte aber Geld zur Vorbereitung eben dieser Heirat, und er konnte den Vater zur Auszahlung seines Lohnes vor dem Gewerkschaftsamt verklagen.

Ein Radikalmittel gegen die Zigaretten schlägt der Landrat des Kreises Oepfen vor. In der letzten Kreisversammlung nahm der Landrat Gelegenheit, dies besonders zu betonen. Die 14 bis 16 Gendarmen des Kreises seien nicht mehr in der Lage, des Zigarettenwesens Herr zu werden. Er bitte die einzelnen Ortschaften, zur Selbsthilfe zu greifen und eventuell beim Erscheinen von Zigaretten die Sturmhaube zu läuten und sie gemeinsam zu vertreiben. Nur auf diesem Wege könne sichere Abhilfe geschaffen werden. Die Erfahrung lehrt, daß überall da, wo dieses Radikalmittel einmal angewandt worden ist, die Ortschaften von dem fahrenden Volke befreit bleiben.

Vienncfleiß. Statistische Berechnungen haben ergeben, daß in Deutschland etwa 65 Milliarden Honigbienen ihres Amtes walten. In Deutschland werden jährlich 150 000 Doppelzentner Honig geerntet. Rechnet man das Bienen mit einem Durchschnittswert von 0,70 Mark, so ergibt sich ein Jahresbetrag von 21 Millionen. Dabei ist die Wachsproduktion außer Betracht gelassen.

Pommerns Schmiedekrieg. Am 6. u. 7. Mai d. J. wird in Demmin der 10. Bezirkstag des Schmiedeverbandes der Provinz Pommern abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen 14 Punkte über Innungswesen, Berufsgenossenschaft, Meisterprüfungs- und Handwerkskammerfragen, Vorstandswahl und Delegiertenwahl zum 26. Bundestage usw.

Der Saatensand in Preußen beträgt Mitte April, wenn 2 gut, 3 mittel und 4 gering bedeutet, für Winterweizen 2,7 Winterspelz 3,0, Winterroggen 2,8, Haas und Rübien 2,7, Klee 3,1, Luzerne 3,0, Rietelwiesen 2,8, andere Wiesen 3,1. In den Bemerkungen dazu heißt es: Trotz der im Flachlande zumeist schwachen und vorübergehenden Schneedecke kamen eigentliche Auswinterungen doch nur in geringem Umfange vor, da der verfllossene Winter überwiegend frostfrei war. Nachdem der Frühling jedoch um die Monatswende hochgradige Wärme gebracht hatte, die deutliches Wachstum hervorrief, dürfte der zu Anfang des laufenden Monats eingetretene Witterungswechsel mit starken Kahlfröhen den Saatensand wie den Futterpflanzen und Wiesen empfindlicheren Schaden zugefügt haben als der Winter selbst. Es wird aber auch aus westlichen Provinzen berichtet, daß der Nachwinter gut bestockte Saaten so gut wie gar nicht, eher den Futterpflanzen geschadet habe. Dagegen sollen die Mäuse, die geradezu verheerend auftraten, ungeheuren Schaden angerichtet haben, da in dem gelinden Winter keine geeigneten Witterungseinflüsse zu ihrer Vernichtung vorgekommen sind. Viele Umpflanzungen sind deshalb schon ausgeführt worden, die meisten und umfangreicheren stehen noch bevor. Die Schäden für die Schäden, die zum allergrößten Teil von den Mäusen herühren dürften, erscheinen beispielsweise beim Klee, wo sie auf 50 und mehr, sogar 90 Hundertteile des Anbaues geschätzt werden, mitunter fast unglücklich. Nach allem geht der Stand der Wintersaaten nur selten zufriedenstellen, noch weniger der der Futterpflanzen und der Wiesen. Obgleich bei dem günstigen Märzwetter mit der Frühjahrssaatung rechtzeitig begonnen wurde, ist sie infolge des Wettersturzes doch erheblich verzögert worden. Erwünscht ist Regen, da die schärren Winde den Boden in manchen Gegenden sehr ausgetrocknet haben.

Lauburg, 20. April. Verhafteter Einbrecher. Der Dieb, der in der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. in den Wartenraum des hiesigen Hauptbahnhofes einbrach und Geld und Schmuck gestohlen hatte, ist in Lpd verhaftet worden. Es ist ein fürstlichgehaltiger Namens Corvus von dort. Der Dieb hatte sich nach begangener Tat noch zwei Tage hier aufgehalten und sich in einem hiesigen Geschäft neu eingekleidet, dabei auch eine Anzahl der gestohlenen 25 Pf.-Stücke veräußert. Er muß sich sehr sicher gefühlt haben, denn er erzählte dem Kaufmann, daß er aus Lpd sei, sich hier Arbeit habe suchen wollen und nun nach Hertsfeld in Westphalen wolle. — Da London u. g. Heute nachmittag 1/2 Uhr landete auf dem Acker des Herrn Ritterquastbeislers Moot in Wallschütz in der Nähe der Ziegerei der Ballon „Graubenz“. Die Landung des Ballons erfolgte glatt. An der Fahrt sind 4 Herren, darunter mehrere Offiziere beteiligt gewesen.

Köln, 20. April. Jugendlicher Einbrecher. Ein Schüler der hiesigen Bürgerschule erbrach das Pult seines Klassenlehrers und entwendete daraus einen Betrag von 4,70 M. Das Geld hat er für Zirkus- und Kineematographen-Billetts sowie für Naschereien verwendet. Der jugendliche Uebelthäter ist gefänglich. — Groben Unfug und Baumfrevler verübten am Mittwoch zwei junge Leute, indem sie im angetrunkenem Zustande am Kavelingweg einen jungen Baum umknickten und auf die Straße warfen, auf einem leeren Dungwagen durch Stadt fuhrten und allerhand Verrücktes erregten. Die Polizei fand die beiden schlafend am Hundentisch auf, von wo aus sie zur Wache gebracht wurden.

Köln, 20. April. Postliches. Am dritten Feiertage waren auf dem hiesigen Telegraphenamte infolge der Verlobungen und neun Hochzeiten soziale Telegramme aufgegeben und eingegangen, das außer den gewöhnlichen Kräften noch sechs Hilfskräfte eingestellt werden mußten, damit die vielen Telegramme rechtzeitig bestellt werden konnten.

Gollnow, 19. April. Durch den Hufschlag seines Pferdes tödlich verletzt wurde in Minchendorf der Rentier Albert Wergenthal. Der 53-jährige rüstige Mann mußte infolge Hufschlages und dadurch verursachter Verwundung im Städtischen Krankenhaus „Behmen“ sterben.

Lau-erbach, 18. April. Man ist der Segen an Perlingen zu groß. Da überall Perlingsfänge gemacht sind, ist er unerschöpflich. Heute morgen kostete er noch 50 Pf., zu Mittag wollten die Händler nicht mehr kaufen, da sie keinen Absatz haben. Ein Boot mit 30 Wall mußte mit seinem Fang nach Hause zurück. — Einen Seehund schoß auf dem Kleinen Bilm Förster Mau-Polhag. Es ist eine Regentrobbe von 2 m Länge und 2 1/2 Ztr. Gewicht. Für Seehundjäger wird auch folgende Geschichte interessant sein. Ein Fischer legte mit einem Förster nach dem Seehundsdorado, dem großen Stubber. Als sie sich näherten, sahen sie eine Erhöhung, die der Stubber sonst nicht zeigt. Der Förster legt sich vorn in dem Boot zum Schutz hin und zieht. Mit einmal erhebt sich die Gestalt und der Fischer schreit: „Ein Mensch!“ Es war ein Greiswalder Student; er hatte sich ablegen lassen, um Seehunde zu schießen.

Schlöben. In Groß-Birtwitz starb vor einigen Tagen infolge von Morphiumvergiftung ein Drogist, der bei Verwandten zu Besuch weilte. Der betreffende war Morphiumfresser und hatte sich, als er wieder einmal zur Veruhigung der Schmerzmittel Morphium in Wasser nahm, in der Dosis geirrt und die Lösung zu stark gemacht. Die Verwandten hörten ihn in seinem Zimmer auffällig köhnen, und als sie die verschlossene Tür gewaltsam öffneten, fanden sie ihren Gast bewusstlos mit blauverfärbtem Gesicht vor. Ein sofort herbeigeholter Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, doch waren diese erfolglos.

Schwab. Am Karfreitag erlitten plötzlich während des Hauptpostendienstes sämtliche Artnoten der Reichsbank Leiden; dadurch wurde ein großer Anlauf veranlaßt. Der herbeigeeilte Postbote revidierte mit Hilfe der Polizei, die sofort zur Stelle war, sämtliche Schließel, aber sowohl die als auch die Poststücke waren in Ordnung. Bis jetzt fehlt jeder Anhalt, der zur Aufklärung dieses Vorkommnisses dienen könnte.

Bermischtes.

Wietzheim (Wirttemberg), 19. April. Heute mittag brang die Frau des Fabrikarbeiters Fischer mit zwei Mädchen im Alter von sechs Monaten und zwei Jahren und einem Knaben von vier Jahren in die Gasse. Während der Renne gerettet wurde, sind die Frau und die beiden Mädchen ertrunken.

Essen, 20. April. Auf einem Ausfluge des Turnvereines „Vormholz“ brachen Streitigkeiten aus. Dabei wurde der Hofsänger Lieber von seinem Bruder mit der Vereinsfabne erschlagen. — In der Nachbargemeinde Bergedorf bestanden spielende Kinder auf dem Rücken eines lechsjährigen Mädchens eine mit Petroleum gefüllte Konfektbüchse und zündeten den Inhalt an. Das Kind wurde furchtbar verbrannt und starb kurze Zeit darauf.

Graufame koreanische Lynchjustiz. Unter den Koreanern spielt die Lynchjustiz noch eine so bedeutende Rolle, wie bei keinem Volke der Welt. Besonders in Liebesangelegenheiten wird der Richter niemals angetreten, sondern stets urteilen die beteiligten Personen und ihre Familien selbst über die Missetäter, die sich in irgend einer Weise gegen die Liebe und Ehe vergangen haben. In den russischen Goldbergwerken von Angun im Primurgebiet sind nun sehr viele koreanische Arbeiter beschäftigt. Hier ereignete sich, wie der „Zit.“ aus Moskau geschrieben wird, vor einigen Tagen ein beispielloser Fall von Lynchjustiz, der durch die erschreckenden Umstände, die ihn befeleiteten, besonders grausam erscheint. Der junge Koreaner Tschoo-Suin gewann die Liebe der Koreanerin Li. In dessen dauerte das Verhältnis nicht lange, Tschoo verließ Li und zog irgendwohin fort. Li heiratete daraufhin einen anderen. Als nun Tschoo zurückkehrte wollte und die alten Beziehungen erneuert wollte, wies Li ihn kalt und schroff zurück. Tschoo wird hiezu, er überfällt die wehrlose junge Frau und zwingt sie, ihn gefällig zu sein. Aber Li verweigert die Schmach, die er ihr angetan; nach kurzer Zeit tödtet sie ihn. Nun fordern die Verwandten des Ermordeten Li vor das Volksgericht. Hier werden nach alter heiliger Sitte die sechs Aeltesten zu Richtern gewählt, sie treten zusammen und beraten. Das Urteil lautet: Auge um Auge, Leben um Leben; Li muß lebend mit dem Geißelten zusammen bestrafen werden. Das Urteil wird sofort ausgeführt. Man führt die Unglückliche an das offene Grab ihres Opfers und einer der Richter verlegt ihr mit einer Keule einen Schlag an den Kopf. Bewußtlos stürzt das junge Weib ins Grab, das über ihr zugeschaukelt wird. Alle Koreaner stehen herum und sind Zeugen des furchtbaren Schauspiels. Als die russischen Behörden von dem Fall hörten, wurden die sechs Richter verhaftet. Man grub den Leichnam aus, und fand den Stirnknochen zertrümmert. Außerdem erwies es sich, daß das unglückliche junge Weib in anderen Umständen gewesen war, denn ihr Leib war ebenfalls zerschritten worden, weil nach koreanischer Sitte eine Frau in diesem Zustande nicht begraben werden darf.

Die ersten Weilchen.

Adams Tränen. — Der alte Zeus als Rauberkünstler. — Athen, die Weilchenbefrängte. — Verkünder des Frühlings. — Shakespeares Lieblich. — Ein Wink des Schicksals. — Der Frühstücksteller mit Weilchen umkränzt. — Weilchen als letzte Scheidegrüße.

Nun endlich sind sie zum Leben erwacht, die ersten Weilchen. Schon oft haben sie in diesem Frühling ihre Köpfe hervorgehoben, aber der Wetterumschlag hat sie immer wieder verschwinden lassen. Jetzt aber treten sie fröhlicher heraus und bringen den Menschen wieder die Botschaft vom jungen Lenz.

Nach einer orientalischen Legende entstand das Weilchen aus den Tränen, die Adam vergoß, als ihm der Erzengel den Segen und die Verheißung Jehovahs für sich und seine Nachkommen verkündete. Eine andere Erklärung erkand der griechische Volksgeist für den Ursprung des Weilchens. Apollo entbrannte in Liebe zu einer der Töchter des Atlas. Aber ihr Herz blieb kalt gegen den Gott. Da beschloß er, sich ihrer mit Gewalt zu bemächtigen. Doch seinen Nachstellungen entzog sie sich durch die Flucht. Schon wollte der Gott die Fliehende umfassen, da fletzte sie den Göttervater Zeus um Hilfe und Schutz an. Und Zeus hatte mit ihr Erbarmen. Er verwandelte sie in ein blühendes Weilchen. Zum Dank für die Errettung läßt es fortan seine süßen Dufte als Opfer gen Himmel steigen.

In Griechenland zog man das Weilchen mit vieler Mühe selbst im Winter, so daß auf dem Markte zu Athen zu allen Zeiten Weilchenkränze auslagen. Pindar singt voll Verehrung: „Da verbrennten liebliche Weilchenblüten sich über das Land, das Wonneland, und flieht man Rosen sich ins Haar.“ Die Dichter nannten die Stadt Athen „die Weilchenbefrängte“ und die Bildhauer stellten sie als eine Frauengestalt dar, die einen Weilchenkranz trug. Mit Weilchensträußen und Weilchenkränzen schmückte man die Kinder, die das dritte Lebensjahr überschritten hatten, zum Zeichen, daß sie nun wirklich in das Leben einzutreten begannen. Aber auch als Sinnbild der Trauer und des Todes faßte man die dunkelblauen Blüten auf. Sie waren der Persephone, der Göttin der Unterwelt, geweiht, deren Geschick sie einst selbst entschieden hatten. Mit Weilchen bekränzte man deshalb das Sterbelager frühzeitig verchiedener Jungfrauen, mit Weilchen bekränzte man den Sarg und mit Weilchen schmückte man den Grabhügel.

Das erste Weilchen galt in früheren Jahrhunderten den Deutschen als der sichtbarste Verkünder des langersehnten Frühling. Jung und Alt war begierig, das erste blaue Blütenköpfchen auf dem Ager und an der Heide aufzufinden. Man steckte es an eine mit bunten Bändern geschmückte Stange, die bealeitet von den Mädchen und Mädchen, in das Dorf getragen wurde. Hier schlang man den Reigen und umtanzt unter fröhlichem Sang den dufenden Frühlingboten.

Wie die Pflanze, so haben auch die Dichterkünste und gekrönten Päpste dem Weilchen ihre besondere Gunst zugewandt. Shakespeares nannte das Weilchen seinen Lieblich. Goethe trug beständig Weilchenblüten bei sich, den er auf seinen Spaziergängen ausreichte, um die Weilchen anzuflehen, wo er nur konnte. Eng verknüpft war das Weilchen mit dem Geschick der Napoleoniden. Josephine, Napoleons erste Gemahlin, hatte es ihm während ihrer Ehe mit Alexander Beauharnais in ihr Herz geschlossen. In den Stürmen der Revolution wurde auch sie, wie so viele andere, gefänglich eingezogen. Der Tod auf dem Blutgericht schien ihr nahe bevorzustehen. Da wurde ihr eines Tages von befreundeter Seite ein Weilchensträußchen zugefandt. Die schon verzweifelnde sah die Blümlinchen als einen Schicksalswink auf und wirklich verordnete Tags darauf das Revolutionstribunal ihre Freilassung. Von jetzt an wurden ihr, wie sie es nannte, die Weilchen „das Symbol des Lebens und des Glückes.“

Unter den preussischen Herrschern war es Friedrich Wilhelm III., der dem Weilchen besonders zugetan war. Mit Weilchen umkränzte er das Bild seiner verstorbenen Gemahlin Luise, und ein solches geschmücktes Bild fand vor ihm auf dem Schreibeisch, als er Schinkel den Entwurf für das eiserne Kreuz übergab, das die Helden des Befreiungskrieges zieren sollte. Ebenso liebte Kaiser Wilhelm I. die Weilchen außerordentlich. Jeden Morgen, wenn ihm das Frühstück gebracht wurde, war der Teller, selbst mitten im Winter mit Weilchen umkränzt. Und an seinem Geburtstag prangten zu den Gaben aus Nah und Fern neben den im Warmhaus gezogenen Kornblumen auf dem Geburstagsweilchen in verschiedenfarbigen Kränzen. Wie der Vater, so hatte auch der Sohn, Kaiser Friedrich III., an dem Weilchen ein hohes Wohlgefallen. Als er in Friedrichskron mit dem Tode rang, da strömten ihm von allen Seiten Weilchensträuße zu, als liebevolle Trostspenden und doch zugleich als letzte Scheidegrüße.

Gerichtliches.

§ Eine tüchtige Feuerwehrr scheint beim Brande des großen Karersee-Hotels gewirkt zu haben. Wie in der Verhandlung vor dem Bezirksgericht in Meran glaubwürdige Zeugen aussagten, hat der Stadtdirektor Bardi die Feuerwehrrleute von Weichsosen nicht von der Bergung von Effekten abgehalten, weil diese versichert seien, sondern er hat ihnen gesagt, sie sollen so unfröhlich arbeiten wie das Abreißen besetzter Gegenstände: wie angeschraubter Spiegel, angeschraubter Apparat bleiben lassen und sich überhaupt lieber zurückziehen, da der größere Teil der Feuerwehrrleute schwer betrunken war. — Die Klage gegen den Tiroler Verein für Alpenhotels auf 300 000 Kronen Schadenersatz, die die beim Brand des Karersee-Hotels am 16. August v. J. Geschädigten angeklagt hatten, wurde abgewiesen.

§ Ein neuer Feilprozeß beschäftigt das Kriegsgericht der Berliner königlichen Kommandantur. Die geschiedene Gräfin Stephanie Feil geb. Seine hatte gegen den Generalleutnant z. D. v. Otterstedt eine Beleidigungsklage angeklagt. Generalleutnant v. Otterstedt, der frühere Vorgesetzte des Grafen Feil soll nämlich in einem Gutachten, das in dem ehrenrührlichen Verfahren eine Rolle spielt, Bemerkungen über die Gräfin Feil gemacht haben, durch die diese sich schwer getroffen fühlt. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde auf Antrag des Anklagevertreters die Öffentlichkeit wegen Gefährdung militärischer Interessen ausgeschlossen. Das Urteil lautete auf Freisprechung des Generalleutnants v. Otterstedt.

— Die Erfurter Strafkammer beurteilte am Donnerstag den Polizeikommissar Loenniges wegen Amtsunterschlagung von 5000 M zu 2 Jahren Gefängnis und 3 jährigem Ehrverlust.

Berliner Börsenbericht vom 19. April.

Kondbörse. Der rasche Tendenzumschwung in New York, die günstigen Märzermittlungen der deutschen Eisenbahnen und freundlichere Londoner Geldmarktberichte bewirkten auch hier durchweg Befestigung. Montanaktien 1 bis 1 1/2 Prozent erholt. Schiffahrtsaktien nach dem gestrigen Preissturz in besserer Haltung. Amerikanische Bahnen gleichfalls höher. Banken still.

Produktenbörse. Die Börse zeigte heute recht feste Tendenz. Brotgetreide legte 1/2 M höher ein als gestern. Weizen 196—199. — Roggen 152—153. — Gerste, leichte 140 bis 144. — Safer märk., mecklenb., pomm., polen-, schles., fein. 176—183, do. mittel 169—175, do. gering 165—163. — Weizenmehl 24,25—27.

Telegramme der Stolper Post.

Berlin, 21. April. (Wolffs Bureau.) Das Luftschiff B. L. 6. ist heute früh 4 1/2 Uhr zu einer Fahrt nach Amsterdam aufgehtiegen. In der Gondel befinden sich 100 Mann, darunter 2 holländische Offiziere. Es soll versucht werden, ohne Zwischenlandung nach Amsterdam zu fahren.

Stendal, 21. April. (Wolffs Bureau.) Das Luftschiff B. L. 6 passierte in schneller Fahrt um 8 Uhr 30 Min. die Stadt.

Obisfelde, 21. April. (Wolffs Bureau.) Das Luftschiff hat um 10 Uhr Obisfelde passiert.

Fallerleben, 21. April. (Wolffs Bureau.) Gegen 11 Uhr überflog das Luftschiff B. L. 6 Borsfelde.

Washington, 21. April. (Wolffs Bureau.) Präsident Taft hat von der mexikanischen Regierung die Versicherung erhalten, daß die Kämpfe an der Grenze eingestellt werden sollen. Die mexikanische Note soll in Washington mit Befriedigung aufgenommen worden sein. Nach einer weiteren Meldung hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten entschlossen, eine Invasion oder Intervention in die mexikanischen Angelegenheiten zu vermeiden.

Ugram, 21. April. (Wolffs Bureau.) Auf dem in der Nähe von Ugram gelegenen Berge Plehvice ist ein Erdbeben eingetreten, der die Ortschaft Bosjanice bedroht. Einige Häuser sind bereits eingestürzt.

Die beste Tasse Tee

wird zubereitet von Dr. Wegener's Tee, und vor dem Schlafengehen getrunken. Dadurch erhält man gute Verdauung und guten Stuhlgang, das Blut wird gereinigt und der Schlaf wird ein gesunder sein.

Preis M. 1.50 das Paket, in allen Apotheken zu haben. Wo nicht, wende man sich an die Ferromanganitgesellschaft, Frankfurt a/M., Kronprinzenstr. 55.

Der Berliner Verein deutscher Landwirtschaftsbeamten, der im Jahre 1865 gegründet ist und unter dem Protektorat Sr. Majestät des deutschen Kaisers steht, hat es sich zur Aufgabe gemacht, seinen Mitglidern kostenlos Stellen zu vermitteln und ihnen über Zeiten der Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. durch Unterstützungen hinwegzuhelfen. Ferner gewährt der Verein seinen wirklichen Mitglidern, wenn ihre Arbeitskraft durch dauernde Krankheit oder durch Alter gemindert ist, eine fortlaufende jährliche Rente nach Maßgabe der gezahlten Beiträge. Die Witwen der Mitglidder sowie deren Waisen erhalten eine jährliche Pension. Im verfloffenen Jahre wurden an 25 Altersrentner 8770 M., an Witwen und Waisen 4089 M. und an einmaligen Unterstützungen 885 M., zusammen also 13.744 M. aus der Vereinskasse gezahlt. Das Gesamtvermögen des Vereins betrug Ende 1910 433.928 M. und ist in stetigem Wachsen begriffen. Die Satzungen des Berliner Vereins deutscher Landwirtschaftsbeamten werden von der Geschäftsstelle desselben, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, auf Wunsch bereitwillig kostenfrei zugesandt.

Nachruf.

Nach langem schweren Leiden entschlief sanft am 19. April unser langjähriges Verbandsmitglied

der Buchdruckereifaktor

Carl Guttzeit

im 76. Lebensjahre.

Lange Jahre hindurch hat er die Verbandsinteressen vertreten, wofür wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Er ruhe in Frieden!

Der Verband der Deutschen Buchdrucker. Ortsverein Stolp i. Pom.

In der Zwangsversteigerung **Woggon** - R. 5/11 - wird die Bekanntmachung vom 4. April 1911 in Nr. 91 dieses Blattes dahin berichtigt, daß der Versteigerungstermin am 22. Juni 1911, vormittags 9 Uhr, nicht 11 Uhr stattfindet.

Stolp, d. 20. April 1911.
Königliches Amtsgericht.

Herzlichen Dank für die vielen Glückwünsche und Blumen Spenden anlässlich unserer goldenen Hochzeit sagen
Carl Chiele u. Frau.
Stolp, d. 21. April 1911.

Turnverein (1861).

Donnerstag, d. 27. d. M., abends 9 Uhr in **Klein's Hotel**

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:
Himmelfahrtsturnfahrt, Stiftungsfest, Vorstandsergänzungswahl, Bericht über den Kreisturntag, Ganturnfest, Hinterpommersches Turnfest.

Der Vorstand.
J. A. Berndt, Rechtsanwalt.

Gartenbauverein.

Sonnabend, den 22. April, 8 1/2 Uhr

Haupt-Versammlung.

1. Jahresbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Landwirtsch. Verein

Stolp - Schlawe - Rummelsburg

Sitzung

am Freitag, den 28. d. Mts., vorm. 11 1/2 Uhr im **Hotel Preussischer Hof.**
Wir laden hierzu alle Mitglieder sowie durch diese einzuführende Gäste hiermit ein.
Tagesordnung durch Rundschreiben.

Der Vorsitzende.
von Puttkamer-Carzin.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 22. April d. Js., vormittags 11 Uhr werde ich Sandberg Nr. 1 folgende Gegenstände als:

1 Partietrockene Farben

1 Karton mit 20 Stück künstlichen Blumen, 1 Karton mit Sämereien und 50 Stück Gratulationskarten

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Stolp, d. 20. April 1911.
Haseney,
Gerichtsvollzieher,
Küsterstr. 37.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 22. d. Mts., vormittags 11 Uhr werde ich auf dem Hofe des Herrn Weinmann, Gr. Aulerstr. 39 hier, einen dort lagernden

Motor

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.
Bielinski,
Gerichtsvollzieher.

Freibant.

Sonnabend, vorm. 8 Uhr **Fleisch- u. Holz-Verkauf.**
Die **Schlachthofdirektion.**

Auf unserem Grundstücke sind vom 1. Juli d. Js. ab die bisher von der Firma **C. F. Gysae** benutzten

Lagerräume

anderweitig zu vermieten.
F. W. Feige's
Buchdruckerei.

Für Balken oder Garten empfehle:
Patent-Gartenmöbel
aus Hartholz
zusammen-
zuklappen, mit
nette feinem
Lack in einer
oder
zwei Farben
sehr preiswert.
Stolp, F. Dollega, Markt 9.

Für den Regierungsbezirk Köslin haben wir den
Verkauf des
Drahtziegelgewebes
D. R. - Patent
von **T. Stauss & H. Ruff, Cottbus**
als feuerfesterer Putzwürfel-Träger für
Haus- und Stalldecken
übernommen und stehen wir mit Auskunst zu Diensten.
Seeheldt & Ottow, Stolp.

Elegante Equipagen
besonders zu
Hochzeitsfeiern
und sonstigen
Familienfestlichkeiten
stellt unter billigster Berechnung
Emil Tews
Spedition, Möbeltransport Fuhrwesen
Kohlen-Handlung.
Telephon 65. Stolp Stephanplatz 7.

Ungarische Spezialitäten
TURK & PABST'S
FRANKFURT-MAIN
Fleisch- & Geflügel-Pasten
Lachs-Butter- & Sandwich-Fischpaste
sollten in keinem Haushalt fehlen

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit
Anfang Februar 1911.
Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 1052 Mill. M.
Vermögen 370 " "
bis her ausgezahlte Versicherungssummen 5-5 " "
gewährte Dividenden 276 " "
Alle U. berichtigungen kommen den Versicherungs-
nehmern zugute.
Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.
Unverfallbarkeit, Unantastbarkeit, Weltgeltung.
Prospekte u. Auskunst kostenfrei durch den Bezirksbeamten der Bank
Max Kallenbach in Stolp, Hospitalstr. 31 I.

TREIB-RIEMEN
in Leder, Baumwolltuch, Kamelhaar, Balata, Gummi etc.
Maschinen-Dele, Zylinder-Dele,
Zentrifugen-Dele, Motoren-Dele,
Dynamo-Dele, Turbinen-Dele,
Schleif-Dele, Vorw.-Dele, Hub-Dele,
conforme des Ketten, Wagen-Dele, Fran-
Karbolineum, Maschinen-Folg.
* Sämtl. techn. Artikel. *
Größtes Lager in 2-teiligen
Holzriemen-Heben
J de Veer, Stolp i. B.
Fernsprecher 292. Gegründet 1862.

Der Weg zum Reichtum
Wie Geld können Sie sparen, wenn Sie statt
kostspielige Neuanschaffungen zu machen, Ihre Gar-
deroben, Portieren, Decken usw. bei Bedarf reinigen
oder färben lassen in der
Stolper Dampffärberei u. chem. Waschanstalt
Carl Pezold.
Fabrik Stolp i. B., Schmiedeformauerstr. 44.
Sorgfältigste fachgemäße Ausführung aller Aufträge.
— Schnellste Lieferung, da hier am Platze. —

Möbelfabrik
Fernruf 396. von Küsterstraße 29.
Joh. Ulich
empfiehlt ihr großes Lager in Kirschbaum, Eichen-
u. Nichte-Möbel in guter Arbeit bei billigsten
Preisen.
N. B. Vom 1. April ab befinden sich meine
Fabrikräume nebst Wohnung Küsterstr. 29
neben dem Reichsadler

Jeder Landwirt und Geflügelzüchter
muß den
Pomm. Geflügelzüchter,
Zeitschrift für praktische Geflügel-, Brieftauben-,
Singvögel- und Kaninchen-Zucht, mithalten.
Fachblatt der Landwirtschaftskammer und offi-
zielles Organ ca. 30 der Landwirtschaftskammer
angeschlossener Vereine. Preis vierteljährlich nur 50 Pfg.
Inserate haben durchschlagenden Erfolg.
— Jede Post, jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen entgegen. —
Geschäftsstelle: Altdamm bei Stettin, Stargarderstraße 4.

Vorsicht Landwirte!
bei Bezug von Kalkmergel.
Unsere auf maschinellem Wege gedarrten, mit
feinstaubfeiner Beschaffenheit, daher von größtmöglicher Wirk-
samkeit, durch vieljährige Düngungsversuche der Agricul-
turchemischen Versuchstation Köslin u. A. als beste
Düngesalze für leichte und mittelschwere Böden er-
probt, werden unter Garantie
für angemessenen hohen Gehalt an kohlenstoffreichem Kalk
in der Lieferungs-substanz und höchstem, von keinem
anderen Handelsmergel erreichten Feinheitsgrad
ca. 98% Feinmehl unter 0,25mm Korngröße
bestens empfohlen.
Lieferung von den Werken:
Gartich Krs. Rothaus, Zaorsch Wpr.,
Seelesen Döhr., Bonin, Köchlich und
Neufeldt i. Pomm.
Diese Kalkmergel sind trotz anscheinend höher be-
messenen Preises mit Rücksicht auf ihren außerordent-
lich hohen Feinheitsgrad im Vergleich zu billigeren
Angeboten des Handels von größerer Wirkung als ein
sehr preiswürdiges Kalkmeliorationsmittel zu be-
zeichnen.
Ostdeutsche Kalkmergelwerke-Danzig,
als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von Landwirten
gegründet.

Leiterwagen
für Kinder
empfiehlt in starker Ausfüh-
rung zu konkurrenzlos billi-
gen Preisen von Mk 2,85
bis Mk 10,50.
1-3 Zentner Tragfähigkeit.
F. Dollega
Markt 9.

Ein neuer
Rudolf Herzog

Des gefeierten Dichters neuester rheinischer
Roman „Die Burgkinder“ hat soeben in der
„Gartenlaube“ begonnen. Wer Heft 10 durch
die nächste Buchhandlung bestellt, erhält zu-
gleich kostenlos die ersten 13 Kapitel des
vorzüglichen Romans von Ida Boy-Ed:
„Ein Augenblick im Paradies“.

Die „Gartenlaube“ ist zu beziehen: a) in Wochenheften mit
dem Beiblatt „Die Welt der Frau“ zum Preise von 25 Pf.
wöchentlich, b) in Wochennummern ohne das Beiblatt
zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.
Verlag von Ernst Keil's Nachf. (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

Carl Block Holztor-
strasse 4.
21 Filialen. Gegründet 1850.
Chem. Wäscherei
u. Kunst-Färberei.
Altes geschultes Personal.
Wertvolle Garderobe und Garantie.
Spitzenfärberei genau nach Vorlage
Auf Wunsch Ablieferung in 24 Stunden.

Gymnasium und
Realschulen
erhalten den kleinen
Wendekreis
für den ersten Unterricht der
Geometrie bei
Max Schröder,
Buch- u. Papier-Handlung
sowie Buchbinder.
Paradiesstr. 6. Fernruf 88

Optik
Uhren
Goldwaren
Trauringe
Adolf Müller.
13 Neutor-Str. 13
am neuen Tor.

Die so sehr beliebt gewor-
denen, vorzüglichen
Margarine-Marken
Muldenperle
à Vid. 50 Pfg.
Willa ytra
à Vid. 50 Pfg.
sind stets frisch zu haben bei
Gustav Müller
Schmiedstraße 9.

**Gummi-
Abfahlfeder**
in bester Qualität, empfiehl
Alfred Gran,
Verhandlung,
Solztorstraße 21.

Alle Sorten
Brennholz
in Kloben und zerhackt
offert zu billigen Preisen
H. Eismann,
Jnh. **H. Brabant,**
Gr. Aulerstr. 23.
Auf Wunsch Leute zum
Fortpacken.
Bestellungen nehmen auf
dem entgegen:
Emil Kamphausen, Neutorstr.
Otto Tillack, Schmiedestr.
A. Baese, Wollweberstr. 20

Habe jetzt wieder täglich
gute
Futter Schweine
u. Ferkel
billig zum Verkauf und
nehme Bestellungen darauf
entgegen.
Lieferung frei Käufern
Otto Groth
Schlawerstr. 25.